



Andreas Rutz (Hg.), Die Stadt und die Anderen. Fremdheit in Selbstzeugnissen und Chroniken des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Reihe A 101). Wien, Köln, Böhlau 2021. 317 S. 24 Abb.

Besprochen von Carsten Geimer:

Merchweiler, c.geimer@mx.uni-saarland.de

Der Sammelband präsentiert in 13 Beiträgen die Ergebnisse einer 2018 in Bonn durchgeführten Tagung zur Wahrnehmung und Erfahrung von Fremdheit in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten. Diese zugeschriebene Fremdheit diene laut Andreas RUTZ „immer der Abgrenzung und ist damit zugleich Ausdruck von Identität bzw. Mittel zur Identitätsstiftung“ (23). Neben den Kategorien der kulturellen und sozialen Fremdheit reicht das Spektrum dessen, was im Kontext des Bandes als fremd verstanden und diskutiert wird, bis hin zu „Differenzkategorien Geschlecht, Körper und Disability“ (24). Deutlich schimmert in den Beiträgen der eigentliche Anlass der Tagung durch, der 500. Geburtstag des Kölner Ratsherren und Chronisten Hermann Weinsberg (1518–1597). Neben Aufsätzen, die sich ausdrücklich ihm und seinem Werk widmen, ist er in mehreren weiteren Beiträgen Ausgangspunkt weiterführender Überlegungen. Städtische Chroniken und Selbstzeugnisse wie Haus- und Familienbücher bilden den Schwerpunkt der untersuchten Quellen. Der Betrachtungszeitraum reicht vom 14. bis zum 18. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt auf dem 16. Jahrhundert, der sich durch die Thematik Weinsberg ergibt. Neben dessen Heimatstadt Köln kommen auch London, Hannover, Hildesheim, Nürnberg, Bologna und Florenz zur Sprache.

Die Aufsätze sind in fünf Blöcke gegliedert. Im ersten Block ‚Methodische Perspektiven‘ führt RUTZ in die grundlegenden methodischen und quellenkundlichen Überlegungen ein und diskutiert den Begriff der Fremdheit. Konstruktion von und Umgang mit Fremden betrachtet Michaela FENSKE am Beispiel des Hildesheimer Jahr- und Viehmarktes. Im zweiten Block ‚Körper und Geschlecht‘ thematisiert Bianca FROHNE den Umgang mit körperlich von der Norm abweichenden Familienmitgliedern. Marco TOMASZEWSKI zeigt, wie der Bezug auf das

Modell des Hausvaters in Familienbüchern und Hausratgedichten dessen innerfamiliäre Machtposition stärken und legitimieren sollte. Der dritte Block wendet sich unter dem Titel ‚Hermann Weinsberg und die Anderen‘ der zentralen Person Weinsberg zu. Peter GLASNER untersucht dessen familiengeschichtliche Überlieferung in Bezug auf die Schaffung von Familienidentität und -tradition. Weinsbergs Wahrnehmung von fremdem Kriegsvolk und Pilgern in Köln widmen sich Beiträge von Andreas RUTZ und Krisztina PÉTER. Eva BÜTHE-SCHIEDER zeigt, wie der ursprünglich selbst als Fremder nach Köln gekommene Weinsberg sich eine Kölner Identität zu schaffen versuchte. Im vierten Block ‚Das Eigene und das Fremde‘ betrachtet Marc VON DER HÖH die Wahrnehmung von Florentiner Sklavinnen im 14./15. Jahrhundert. Simon SIEMIANOWSKI wertet Nürnberger Studentenbriefe der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Bologna hinsichtlich der Frage aus, inwiefern sich hier bereits ein Nationalbewusstsein erkennen lässt. Christian SCHLÖDER untersucht die Chronik des hannoverschen Kammerschreibers Johann Heinrich Redecker auf zeittypische Vorurteile. Den Abschluss bilden im fünften Block ‚Literarische Konstruktionen von Fremdheit‘: Sergius KODERAS Auswertung des künstlerisch-literarisch verarbeiteten Berichts des italienischen Immigranten Giordano Bruno über fremdenfeindliches Verhalten im London des Jahres 1584 und Manfred GROTENS Auseinandersetzung mit der Verfremdung der empfundenen Lebenswelt während der Pest 1665 in London.

Methodisch wird in mehreren Beiträgen die Frage aufgegriffen, ob und inwiefern Egodokumente, insbesondere solche mit fiktiven Bestandteilen, trotz fakten-geschichtlicher Unzuverlässigkeiten als Quellen für die historische Forschung nutzbar gemacht werden können. Während die ältere Forschung diese Quellen meist gering schätzte, wird ihr Wert für sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen betont. Neben der thematischen Ausrichtung auf den bisher wenig beleuchteten Aspekt der Fremdheit im Rahmen der städtischen Gesellschaft sind es auch Breite und Reflexion der methodischen Ansätze, die den Band interessant machen, wenngleich er dadurch etwas uneinheitlich wirkt und einige Aufsätze sich inhaltlich nur mühsam in das übergeordnete Thema einfügen. Gleichwohl sind auch diese Beiträge lesenswert.